

Literaturkritik versus Ästhetik

Zu einem deutsch-französischen Ideentransfer um 1800

Elisabeth Décultot

Angenommen: 24. Januar 2023 / Online publiziert: 23. Februar 2023
© Der/die Autor(en) 2023

Zusammenfassung Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung steht die Auseinandersetzung französischer Gelehrter, Schriftstellerinnen und Schriftsteller – darunter etwa Madame de Staël oder Charles de Villers – mit der deutschen philosophischen Wissenschaft der Ästhetik um 1800. Anhand dieses historischen Fallbeispiels soll das je nach nationalem bzw. kulturellem Kontext changierende Verhältnis von Literaturkritik und Ästhetik in den Blick genommen werden. In Frankreich stößt seit der Mitte des 18. Jahrhunderts der Begriff »esthétique«, der als direkte Übersetzung der deutschen, im Zuge von Baumgartens Arbeiten bekannt gewordenen Neuschöpfung »Ästhetik« importiert wird, auf zähen Widerstand. Ziel des Beitrags ist es, die Gründe für diese Ablehnung in französischen intellektuellen Kreisen des ausgehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts zu analysieren. Im Hintergrund der oft heftig geführten Diskussionen steht die Frage, ob die Philosophie einen berechtigten Anspruch auf die Hervorbringung eines spezifischen Diskurses über Literatur erheben darf.

✉ Elisabeth Décultot

Humboldt-Professur für neuzeitliche Schriftkultur und europäischen Wissenstransfer,
Germanistisches Institut, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Ludwig-Wucherer-Str. 2, 06099 Halle (Saale), Deutschland
E-Mail: elisabeth.decultot@germanistik.uni-halle.de



Literary Criticism versus Aesthetic

To a german-french Transfer of Thoughts at 1800

Abstract The topical focus of the following inquiry is the critical engagement of French scholars and writers ca. 1800 – for example, Madame de Staël or Charles de Villers – with German philosophical aesthetics. With regard to this case study, the changing relationship of literary criticism and aesthetics within different national contexts can be brought into view. In France, the concept »esthétique«, which was imported as a translation of the German neologism »Ästhetik« current since the publication of Baumgarten’s work, met with firm resistance from the middle of the 18th century on. The task of the following contribution is to analyze the reasons for this rejection in French intellectual circles at the end of the 18th and the beginning of the 19th centuries. In the background of these often quite intensely conducted discussions lies the question whether philosophy can legitimately claim to produce a specific discourse regarding literature.

Sicherlich gehört das Lexem »Geistesgeschichte«, welches die *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* in ihrem Titel führt, einer heute etwas anachronistisch anmutenden Semantik an. Die Frage nach der Beziehung von Literaturwissenschaft zu anderen Gebieten der Geisteswissenschaften, die zur »Geistesgeschichte« gehören, hat allerdings von ihrer Aktualität nichts eingebüßt. Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, sich mit der Beziehung von Literatur und Philosophie als Feld der Geisteswissenschaften zu befassen. Spezifisch soll hierzu das Verhältnis von Literaturkritik und Ästhetik in den Blick genommen werden, und zwar anhand eines historischen Fallbeispiels, das für die Bedeutung nationaler bzw. kultureller Unterschiede in der Abgrenzung von Literatur und Philosophie aufschlussreich ist: Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung steht die Auseinandersetzung französischer Gelehrter, Schriftstellerinnen und Schriftsteller mit der deutschen philosophischen Wissenschaft der Ästhetik um 1800.

Dass ich mich schon früh und immer wieder mit diesem Forschungsfeld befasst habe,¹ liegt sicherlich an meiner Ausbildung und Tätigkeit als Literaturwissenschaftlerin und Germanistin, die in Frankreich begonnen hat, im Rahmen eines Bildungssystems, in dem die Beziehung von Philosophie und Literatur bei Weitem nicht so intensiv ist wie in Deutschland, wo ich anschließend einen wichtigen Teil meiner wissenschaftlichen und beruflichen Laufbahn absolviert habe. Inwieweit und warum die Beziehung von Philosophie und Literatur komplex ist, lässt sich an der Ge-

¹ Dazu nur wahlweise: Elisabeth Décultot, »Une science ›plus nuisible qu’utile?‹ Les débats français sur l’esthétique philosophique allemande, 1750–1810«, in: *Les échanges savants franco-allemands au XVIIIe siècle. Transferts, circulations et réseaux*, hrsg. Claire Gantet, Markus Meumann, Rennes 2019, 157–172; dies., »Hegels Ästhetik in Frankreich. Charles Bénards Übersetzung des Cours d’esthétique und ihre Aufnahme um 1850«, in: *La brevisitas dall’Illuminismo al XXI secolo/Literatur zwischen Aufklärung und Gegenwart. Scritti in onore di Giulia Cantarutti/Festschrift für Giulia Cantarutti*, a cura di/hrsg. Michael Dallapiazza, Stefano Ferrari und Paola Maria Filippi, Frankfurt a.M. usw. 2016, 249–261; dies., »Ästhetik/esthétique. Etapes d’une naturalisation (1750–1840)«, *Revue de Métaphysique et de Morale*, 2 (2002), 157–178 (Nr. »Esthétique«. *Histoire d’un transfert franco-allemand*, hrsg. E. Décultot).

schichte der Rezeption der deutschen Ästhetik in Frankreich an der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert gut ablesen.

I.

»Esthétique«: Geschichte einer Neuschöpfung zwischen Deutschland und Frankreich

Nach dem Erscheinen von Alexander Gottlieb Baumgartens *Ästhetica* (1750) und Georg Friedrich Meiers *Anfangsgründen aller schönen Wissenschaften* (1748–1750) wird die sprachliche Neuschöpfung »Ästhetik« in Deutschland relativ schnell aufgenommen.² Zwar stößt diese Wortprägung auf Kritik und Widerstand. Herder, Kant, August Wilhelm Schlegel und Hegel – um nur einige Namen zu erwähnen – nehmen nachdrücklich Abstand zu einem Begriff, der ihnen als irreführend, ungenau bzw. ungeeignet vorkommt.³ Trotz all dieser Einwände und Vorbehalte bürgert sich jedoch das Lexem »Ästhetik« als Begriff sowie als Bezeichnung einer wissenschaftlichen Disziplin schnell in dem deutschen Wortschatz ein – ein Assimilationsprozess, der sich an zwei Phänomenen besonders gut beobachten lässt: am Ende des 18. Jahrhunderts werden an zahlreichen deutschen Universitäten Ästhetik-Vorlesungen gehalten und auf dem Büchermarkt erscheint um 1800 eine große Anzahl von Werken unter dem Titel »Ästhetik«. Diese Konjunktur ist dem scharfen Blick Jean Pauls nicht entgangen, der in seiner bezeichnenderweise als *Vorschule der Ästhetik* betitelten Poetik feststellt: »Von nichts wimmelt unsere Zeit so sehr als von Ästhetikern«.⁴ An der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert ist die Bezeichnung »Ästhetik« in Deutschland schwer zu verdrängen.

In Frankreich verhält es sich ganz anders. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts stößt der Begriff »Esthétique«, der als direkte Übersetzung des deutschen Wortes »Ästhe-

² Alexander Gottlieb Baumgarten, *Ästhetica*, Frankfurt/Oder 1750 (Reprint: Hildesheim, Zürich, New York 1986); ders., *Ästhetik. Lateinisch-deutsch*, übersetzt, mit einer Einführung, Anmerkungen und Registern hrsg. Dagmar Mirbach, 2 Bde., Hamburg 2007; Georg Friedrich Meier, *Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften*, 3 Bde., Halle 1748–1750. Zur Darstellung der deutschen Aufnahme des Ästhetik-Begriffs, vgl. vor allem: Joachim Ritter, »Ästhetik, ästhetisch«, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. Joachim Ritter, Bd. 1, Basel, Stuttgart 1971, Sp. 556–580; Karlheinz Barck, Jörg Heininger und Dieter Kliche, »Ästhetik/ästhetisch«, in: *Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden*, hrsg. Karlheinz Barck et al., Bd. 1, Stuttgart, Weimar 2000, 308–400.

³ Johann Gottfried Herder, *Kritische Wälder. Viertes Wäldchen über Riedels Theorie der schönen Künste*, in: Ders., *Schriften zur Ästhetik und Literatur 1767–1781*, hrsg. Gunter E. Grimm, Frankfurt a. M. 1993, 267 ff.; Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft* (2. Ausgabe, 1787), in: *Kant's Gesammelte Schriften*, hrsg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Abteilung I (Werke), Bd. 3, Berlin 1911, 50–51 (Fußnote); August Wilhelm Schlegel, *Die Kunstlehre*, in: Ders., *Kritische Ausgabe der Vorlesungen*, hrsg. Ernst Behler, Paderborn 1989, 182; Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Vorlesungen über die Aesthetik*, in: Ders., *Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe in zwanzig Bänden*, Bd. 12–14, 4. Auflage, neu hrsg. Hermann Glockner, Stuttgart/Bad Cannstatt 1961–1968, hier: Bd. 12 (1964), 19.

⁴ Jean Paul, *Vorschule der Ästhetik*, Vorrede zur ersten Ausgabe (1804), in: Ders., *Sämtliche Werke*, hrsg. Norbert Miller, Bd. 5, München, Wien 1987, 22.



« importiert wird, auf zähen Widerstand.⁵ Schon ein schneller Überblick über die Wortgeschichte zeugt von dieser Resistenz. Zwar taucht der Terminus bereits 1753 auf, aber dieser erste Beleg (der im Werk eines französischsprachigen Mitglieds der Berliner Akademie der Wissenschaften erscheint) bleibt lange Zeit isoliert und ohne Wiederhall.⁶ In der *Encyclopédie* von Diderot und d'Alembert ist bezeichnenderweise kein Artikel »Esthétique« zu finden. In den Jahren 1775-1776 erscheinen in der *Encyclopédie d'Yverdon* von Fortunato Bartolomeo de Felice sowie in dem *Supplément à l'Encyclopédie* von Charles-Joseph Panckoucke zwei unterschiedliche Übersetzungen von Sulzers Artikel »Aesthetik« aus der *Allgemeinen Theorie der schönen Künste*.⁷ Der Text findet aber so wenig Wiederhall, dass Claude-Henri Watelet und Pierre-Charles Lévesque, die Herausgeber der 1788 erschienenen *Encyclopédie méthodique* es nicht für nötig halten, diesen Eintrag wiederaufzunehmen.⁸ 1799 fasst Charles de Villers, einer der wichtigsten Beobachter der deutsch-französischen Verhältnisse, diesen verfehlten Einbürgerungsprozess folgendermaßen zusammen: »Diderot hat den Terminus *Esthétique* in die *Encyclopédie* einführen wollen,⁹ ist aber dabei gescheitert [...]. Es liegt auf der Hand, dass wir bis heute noch keine Ästhetik haben und dass das Wort dort nicht aufbewahrt werden konnte, wo die Sache selbst fehlte.«¹⁰

Erst 1835 wird das Wort zum ersten Mal in der sechsten Ausgabe des *Dictionnaire de l'Académie Française* aufgenommen.¹¹ Den ersten wichtigen Beleg für einen regelrechten Einbürgerungsversuch liefert eigentlich aber erst der zweite Band des *Dictionnaire des sciences philosophiques*, der 1845 erscheint. Dort ist ein »Esthétique«-Artikel zu finden, der von Charles Bénard, dem ersten Übersetzer

⁵ Vgl. dazu Décultot, »Une science ›plus nuisible qu'utile?‹« (Anm. 1); dies., »Ästhetik/esthétique. Etapes d'une naturalisation (1750-1840)« (Anm. 1).

⁶ Louis de Beausobre, *Dissertation sur les différentes parties de la philosophie*, in: Ders., *Dissertations philosophiques*, Paris 1753, 131–206, hier: 163–164.

⁷ Vgl. [Johann Georg Sulzer], »Æsthétique« (ohne Übersetzernamen), in: *Encyclopédie*, hrsg. Fortunato Bartolomeo de Felice, *Supplément*, Bd. 1, Yverdon 1775, 128–131; ders., Art. »Esthétique« (ohne Übersetzernamen), in: *Supplément à l'Encyclopédie*, hrsg. Charles-Joseph Panckoucke, Bd. 2, Amsterdam 1776, 872–873. Grundlage dieser beiden Übersetzungen ist der Artikel »Aesthetik« von J. G. Sulzer: J. G. Sulzer, »Aesthetik«, in: Ders., *Allgemeine Theorie der Schönen Künste*, 2 Bde., Leipzig 1771–1774, Bd. 1, 20–22.

⁸ *Encyclopédie méthodique. Beaux-Arts I*, hrsg. Claude-Henri Watelet und Pierre-Charles Lévesque, Paris 1788. Das Wort fehlt ebenfalls in der *Néologie* von Louis-Sébastien Mercier aus dem Jahre 1801 (L.-S. Mercier, *Néologie ou vocabulaire de mots nouveaux*, 2 Bde., Paris an IX [= 1801]). Aubin-Louis Millin, der sonst als Herausgeber der Zeitschrift *Magasin encyclopédique* die wissenschaftlichen Verhältnisse im deutschen Sprachraum recht genau beobachtet, gönnt der »esthétique« erstaunlicherweise nur einen kargen Eintrag in seinem *Dictionnaire des beaux-arts* von 1806 (vgl. Aubin-Louis Millin, »Æsthétique«, in: Ders., *Dictionnaire des beaux-arts*, 3 Bde., Paris 1806, Bd. 1, 12; ders., »Goût«, in: ebd., Bd. 1, 723–726).

⁹ Hier verwechselt Charles de Villers offenkundig die *Encyclopédie* von Diderot und d'Alembert mit den enzyklopädischen Unternehmungen von Fortunato Bartolomeo de Felice und Charles-Joseph Panckoucke (vgl. Anm. 7).

¹⁰ Charles de Villers, »Considérations sur l'état actuel de la littérature allemande par un Français«, in: *Le spectateur du nord*, Bd. 12, Okt. 1799, 1–54, hier: 42 (Fußnote): »Diderot a voulu introduire dans l'*Encyclopédie* ce terme d'*Esthétique*, mais cela n'a pas pris. [...] [I] est évident que nous n'avons point encore d'*Esthétique*, et que le mot ne pouvait rester là où la chose manquait.« Alle Übersetzungen sind, wenn nicht anders angegeben, von der Verfasserin.

¹¹ »Esthétique«, in: *Dictionnaire de l'Académie Française*, 6. Ausgabe, Brüssel 1835, 739 c.

von Hegels *Ästhetik* ins Französische, unterzeichnet ist.¹² Damit wird dem Wort »Esthétique« in der Sprache der französischen Philosophie sozusagen sein erster Taufschein erstellt. Jedoch stellt Bénard die »Esthétique« keineswegs als eine nach langer Ablehnung endlich anerkannte und gebühlich triumphierende Wissenschaft dar, sondern betont ganz im Gegenteil ihr fortdauerndes Schattendasein innerhalb der philosophischen Wissenschaften in Frankreich.¹³

Diese Zurückhaltung lässt sich auch an der Geschichte der Übersetzungen von Schriften zur Ästhetik herauslesen. Vor dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts sind die Hervorbringungen der deutschen ästhetischen Wissenschaft in Frankreich kaum bekannt. Baumgartens *Aesthetica*, die in einem recht schwierigen Latein geschrieben war, wird in den Jahren 1750–1760 kaum erwähnt. Erst ab den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts erwecken einige Schriften Mendelssohns und Sulzers über die schönen Wissenschaften ein gewisses Interesse: Sie erscheinen im Rahmen des *Journal étranger* – einer Zeitschrift, die unter anderem von Diderot regelmäßig gelesen wird.¹⁴ Schon dort rufen jedoch Mendelssohns *Briefe über die Empfindungen* einige Skepsis hervor: »Durch welche verhängnisvolle Fügung des Schicksals wird hier die Metaphysik so hoch getrieben, so wichtig, ja so notwendig gemacht?«, fragt verzweifelt der Übersetzer im Vorwort zum siebten Brief.¹⁵ Erst 1846 wird die *Kritik der Urteilskraft* zum ersten Mal ins Französische übersetzt, d. h. mehr als fünfzig Jahre nach ihrer Erstveröffentlichung in Deutschland. Zwar werden Hegels Vorlesungen über die Ästhetik schon 1840–1851 ins Französische übertragen. Sie fanden aber einen nur geringen Widerhall. Im Jahre 1847 lieferte eine Sammlung von Texten einige Einblicke in Schellings Betrachtungen über die Kunst, aber diese Übersetzung blieb damals ebenfalls ohne größere Einwirkung.¹⁶

Dieser kurze Einblick in die Wort- und Übersetzungsgeschichte zwischen 1750 und 1850 wäre wohl nutzlos, wenn er nicht ein Unbehagen an den Tag legte, das weit über das bloße Wort hinausgeht. Die mögliche Aufnahme des philosophischen Diskurses, welcher in Deutschland unter dem Namen »Ästhetik« bekannt ist, stellt

¹² Charles Bénard, »Esthétique«, in: *Dictionnaire des sciences philosophiques*, hrsg. Adolphe Franck, 6 Bde., Paris 1844–1852, Bd. 2 (1845), 293–306.

¹³ Ebd., 293.

¹⁴ Moses Mendelssohn, »Réflexions sur les sources et les rapports des beaux-arts et des belles lettres« (ohne Übersetzernamen), in: *Journal étranger*, Februar 1761, 3–47 (Erstveröffentlichung auf Deutsch: 1757); ders., »Lettres sur les sensations« (ohne Übersetzernamen), in: *Journal étranger*, Mai 1761, 138–157 (Briefe i–iv); Juni 1761, 154–170 (Briefe v–vi); August 1761, 35–62 (Briefe vii–ix); November 1761, 177–193 (Briefe x–xii); Dezember 1761, 159–183 (Briefe xiii–xv) (Erstveröffentlichung auf Deutsch: 1755); ders., »Du sublime et du naïf dans les belles lettres« (ohne Übersetzernamen), in: *Journal étranger*, September 1762, 5–59 (Erstveröffentlichung auf Deutsch: 1758); Johann Georg Sulzer, »Lettre de M. Sulzer à un de ses amis où il expose le plan de son Dictionnaire [...]«, in: *Journal étranger*, Juni 1761, 37–54.

¹⁵ [Anonym], »Présentation de la traduction«, in: Moses Mendelssohn, *Lettres sur les sensations*, in: *Journal étranger*, August 1761, 35–62 (Briefe vii–ix), 36–38, hier: 37: »Mais par quelle fatalité la métaphysique est-elle si relevée, si importante, si nécessaire; et les métaphysiciens, loin de nous être utiles, n'ont-ils fait que nous abuser?«.

¹⁶ Immanuel Kant, *Critique du jugement*, suivie des *Observations sur le sentiment du beau et du sublime*, übersetzt von Jules Barni, 2 Bde., Paris 1846; Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Cours d'esthétique*, übersetzt von Charles Bénard, 4 Bde., Paris/Nancy 1840–1851; Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, *Ecrits philosophiques et morceaux propres à donner une idée générale de son système*, übersetzt von Charles Bénard, Paris 1847.



das französische Publikum vor mehrere grundlegende Probleme, unter denen hier ein besonderes untersucht werden soll: die Frage nach der Anwendung eines philosophischen Begriffsinstrumentariums zur Erfassung literarischer Produktion um 1800. An der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert wird in Frankreich heftig diskutiert, ob die Philosophie als Fach überhaupt einen berechtigten Anspruch auf die Hervorbringung eines spezifischen Diskurses über die Literatur erheben darf.

II.

1800: der Kant'sche Moment

In dieser Diskussion spielt die Frührezeption von Kants Philosophie in Frankreich eine zentrale Rolle. Diese Rezeption setzt erst an der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert an und beruht zunächst auf allgemeinen Darstellungen zweiter Hand, die insbesondere Charles de Villers, Johann Kinker sowie den »idéologues« Destutt de Tracy und Degérando zu verdanken sind.¹⁷ Die Übersetzungen der drei Kritiken erscheinen erst ab den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts.¹⁸ Zu betonen ist dabei, dass das Interesse sich um 1800 auf die *Kritik der reinen Vernunft* konzentriert. Die *Kritik der Urteilskraft*, die am Rande der Diskussionen bleibt, stößt in diesem Zusammenhang auf besonders scharfe Ablehnung. Charles de Villers, der es 1801 fast als einziger gewagt hatte, sich begeistert über die dritte Kritik zu äußern, wird zur bevorzugten Zielscheibe der *Décade philosophique*, einer einflussreichen Zeitschrift, die die Positionen des »Institut national des sciences et des arts« wiedergibt. Unter den vielen Gründen, die zur Ablehnung des Kant'schen Werkes angeführt werden, sollen hier uns vor allem diejenigen interessieren, die sich als besonders aufschlussreich für die Beziehung von Literatur und Philosophie erweisen.

Wie ein Leitmotiv zieht sich durch die damaligen Diskussionen die Kritik an dem »Stil« der deutschen Schriften zur Ästhetik hindurch – oder zumindest der Texte, die der Gattung der deutschen Ästhetik zugeordnet werden. Die – zugestandenermaßen recht nebeligen – Abschnitte, die Charles de Villers dem Kommentar von Kants

¹⁷ Charles de Villers, *Philosophie de Kant, ou principes fondamentaux de la philosophie transcendante*, Metz an IX [= 1801]; Johann Kinker, *Essai d'une exposition succincte de la Critique de la raison pure*, aus dem Holländischen übersetzt von J. le F., Amsterdam 1801; Antoine Louis Claude Destutt de Tracy, *De la métaphysique de Kant ou Observations sur un ouvrage intitulé: Essai d'une exposition succincte de la Critique de la raison pure*, par J. Kinker (lu le 7 floréal an X [= 27. April 1802]), in: *Mémoires de l'Institut national des sciences et des arts pour l'an IV de la République* (classe des sciences morales et politiques), Bd. 4, 544–606, Paris vendémiaire an XI [= September–Oktober 1802] (auch in: Ders., *Mémoire sur la faculté de penser; De la métaphysique de Kant et autres textes*, hrsg. Anne et Henry Deneys, Paris 1992, 239–293); Joseph Marie Degérando, *Histoire comparée des systèmes de philosophie relativement aux principes des connaissances humaines*, 3 Bde., Paris 1804. Zur Frührezeption Kants in Frankreich, vgl. François Azouvi, Dominique Bourel, *De Königsberg à Paris. La réception de Kant en France (1788–1804)*, Paris 1991; Laurent Fedi, *Kant, une passion française 1795–1940*, Hildesheim 2018.

¹⁸ Kant, *Critique du jugement* (Anm. 16); Jules Barni, *Philosophie de Kant. Examen de la Critique du jugement*, Paris 1850; Immanuel Kant, *Critique de la raison pratique*, précédée des *Fondements de la métaphysique des mœurs*, übers. von J. Barni, Paris 1848; J. Barni, *Philosophie de Kant. Examen des Fondements de la métaphysique des mœurs et de la Critique de la raison pratique*, Paris 1851; I. Kant, *Critique de la raison pure*, übers. von J. Barni, 3 Bde., Paris 1869.

Kritik der Urteilskraft 1801 widmet, stoßen aufgrund ihrer fehlenden Klarheit und Annehmlichkeit auf herbe Kritik. So schreibt Amaury Duval 1801 in einer Rezension der *Décade philosophique* zu Villers' *Philosophie de Kant*, nachdem er eine längere Passage daraus zitiert hat:

Es ist möglich, dass der gemeine Leser dieses überwältigende Fragment des Buchs zur Transzendentalphilosophie [von Charles de Villers] nicht recht versteht. Wir empfehlen ihm, es ein erstes Mal zu lesen, dann ein weiteres Mal, so lange, bis er es begriffen hat. Dann wird er imstande sein, unsere Gemäldegalerien und unsere Schulen aufzusuchen und ein Urteil darüber abzugeben, was das *wahre Schöne* ausmacht. Bedauern wir diesen armen Abbé Du Bos, der drei dicke Bände verfasst hat, um ein System zu lehren, das Kants Keule mit einem Schlag zunichte gemacht hat.¹⁹

Als Kant-Schüler wird der Kunsttheoretiker Schiller in diesem Zusammenhang nicht geschont. 1804 lässt Charles de Vanderbourg eine Übersetzung von Schillers *Gedanken über den Gebrauch des Gemeinen und Niedrigen* erscheinen, in der die exzessive Abstraktheit des deutschen Autors heftig angeprangert wird. Um dem französischen Leser eine ermüdende Lektüre zu ersparen, habe sich der Übersetzer erlaubt, Schillers Text durch tiefgreifende Veränderungen zu verbessern, wie etwa durch die systematische Ausmerzung des Wortes »esthétique«, einer Neuprägung, die man auf Französisch gar nicht verstehe und deshalb auch nicht brauche.²⁰

Diese Kritik am Stil der deutschen ästhetischen Schriften geht weit über die formale Gestaltung des Textes hinaus: Sie zielt eigentlich auf die disziplinäre Verortung und Bestimmung von Literaturkritik und Kunsttheorie überhaupt. Mit aller Energie wird der Philosophie – oder der »Metaphysik«, um den damaligen Sprachgebrauch wiederaufzunehmen – das Recht abgesprochen, auf den Literatur- und Kunstdiskurs Anspruch zu erheben. So ironisiert Amaury Duval in der schon erwähnten Rezension von Villers' Darstellung der Philosophie Kants im Jahre 1801:

Die Franzosen werden es kaum glauben, aber Deutschlands Plato [d.h. Kant] hat vor kurzem bewiesen, dass die wenigen Erfolge, die wir bisher in den schö-

¹⁹ [A. D. = Amaury Duval], »Découverte du vrai principe du beau dans les arts, par C. Villers, auteur de l'analyse de la philosophie de Kant«, in: *Décade philosophique*, an IX, 30 fructidor [= 16. September 1801], Nr. 36, 530–532: »Il est possible que le vulgaire des lecteurs n'entende pas bien ce sublime fragment du livre de la *philosophie transcendante* [de Charles de Villers]. Nous leur conseillons de le lire une fois, une autre encore, enfin jusqu'à ce qu'ils l'aient compris. Et alors, ils pourront aller dans nos galeries de tableaux et dans nos lycées juger ce qui constitue le *vrai beau*. Plaignons ce pauvre abbé Du Bos qui a fait trois gros volumes pour enseigner un système que la massue de Kant vient de réduire en poussière.« Der von A. Duval erwähnte und beanstandete Passus ist folgendem Werk entlehnt: C. de Villers, *Philosophie de Kant ou principes fondamentaux de la philosophie*, Metz an IX [= 1801], 308–309.

²⁰ Friedrich Schiller, »Idées sur ce que l'on peut appeler Commun et Bas dans les beaux-arts et sur l'usage qu'on peut en faire«, übersetzt von Charles Vanderbourg [= Martin Marie Charles Boudens de Vanderbourg], in: *Archives littéraires de l'Europe* (Faksimile: Genf 1972), Bd. 2, 1804, 247–259, hier: 254–255, Fußnote 1; F. Schiller, »Gedanken über den Gebrauch des Gemeinen und Niedrigen in der Kunst« (Erstauflage: 1802), in: Ders., *Sämtliche Werke*, hrsg. Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert, 5 Bde., München 1989 (Erstauflage: 1959), Bd. 5, 537–543 (insb. 540ff. zur Verwendung des Wortes »ästhetisch«). Zu Charles Vanderbourg, vgl. Roland Mortier, *Les Archives littéraires de l'Europe (1804–1808) et le cosmopolitisme littéraire sous le Premier Empire*, Brüssel 1957, 120–121.

nen Künsten erlangt haben, nicht der Vernunft, sondern dem Instinkt zu verdanken sind. [...] Wir können es kaum abwarten, die wunderbaren Maximen dieses an den Universitäten jenseits des Rheins so berühmten Doktors mit gebührender Achtung und Anerkennung bei uns aufzunehmen. Erfolgreicher noch als Mercier wird er eines Tages Locke und Condillac vom Thron stürzen.²¹

Um diese hartnäckigen Angriffe gegen die Ästhetik zu rechtfertigen, wird explizit an eine Hierarchie der Kompetenzbereiche appelliert, die innerhalb des literarischen Felds nur dem Schriftsteller bzw. dem Künstler – und nicht dem Philosophen – das Recht auf kritische und theoretische Besprechung der eigenen Kunst anerkennt. Immer wieder wird in diesem Zusammenhang an das Primat der literarischen bzw. künstlerischen Tätigkeit vor der philosophischen Reflexion erinnert, und dies ganz besonders in den Schriften einiger französischsprachigen Gelehrten, die in Deutschland leben und dort mit besonderer Aufmerksamkeit den Schwung der philosophischen Ästhetik verfolgen können. So behauptet Frédéric Ancillon, ein Mitglied der Berliner Akademie, im Jahre 1809, dass »Forschungen über das Schöne, so gelungen sie auch sein mögen, mit keiner einzigen Schönheit der Kunst an Wert gleichzusetzen sind.«²² Carlo Denina, Mitglied der Berliner Akademie und scharfer Beobachter des französischen und des deutschen intellektuellen Felds, war in den Jahren 1790 noch weiter gegangen, indem er in der *Prusse littéraire* behauptete, dass die Ästhetik den Deutschen »mehr schädlich als nützlich« sei, denn sie »verhindere die Entfaltung der Einbildungskraft.«²³ In künstlerischen Sachen wird dezidiert in der *Décade philosophique* die gesetzgebende Gewalt nur den Dichtern und Künstlern zugeschrieben, und nicht den Ästhetikern. »Die gesamte Ästhetik der Welt macht noch kein geniales Kunstwerk und ist ihm an Wert nicht gleich«, schreibt gegen Villers ein anonymer Rezensent im Jahre 1804.²⁴ Aufgrund dieser praxisorientierten Verteilung der Befugnisse werden der Ästhetik als philosophischer Wissenschaft der Kunst die traditionelleren kunsttheoretischen Formen vorgezogen, die sich vor allem durch eine induktive Verfahrensweise kennzeichnen: Poetiken, Rhetoriken für den

²¹ [A. D. = Amaury Duval], »Découverte du vrai principe du beau« (Anm. 19), 530: »Les Français ne voudront pas le croire, mais le Platon de l'Allemagne [= Kant] vient de prouver que c'est par instinct plutôt que par raisonnement qu'ils ont eu jusqu'à présent quelques succès dans les beaux-arts. [...]. Nous nous empressons de recueillir avec respect et reconnaissance les sublimes maximes de ce docteur si célèbre dans les universités d'outre-Rhin, et qui doit un jour, avec encore plus de succès que Mercier, détrôner Locke et Condillac.«

²² Frédéric Ancillon, *Mélanges de littérature et de philosophie*, 2 Bde., Paris 1809, hier: Bd. 1, XXXV–XXXVII: »Des recherches sur le beau, quelque heureuse qu'on les imagine, ne valent pas une seule beauté de l'art.«

²³ Carlo Denina, *La Prusse littéraire sous Frédéric II*, Bd. 3, Berlin 1791, 29–30 (Supplement): »J'ose dire que cette science, si c'en est une, est pour les Allemands plus nuisible qu'utile, puisqu'elle est contraire à l'essor de l'imagination qui chez eux ne passe pas pour être transcendante [...]«.

²⁴ [A.], Rezension von: Charles de Villers, *Essai sur l'esprit et l'influence de la Réformation de Luther* (zweite Aufl., Paris an XII [= 1804]), ouvrage qui a remporté le prix sur cette question proposée par l'Institut National: »Quelle a été l'influence de la réformation de Luther sur la situation politique des états de l'Europe et sur le progrès des Lumières?«, in: *Décade philosophique*, an XII, 10 floréal [= 29. April 1804], Nr. 22, 209–223 und an XII, 30 fructidor [= 16. September 1804], Nr. 36, 538–551, hier: 545: »Ajoutez à cela que toute l'esthétique du monde ne fait pas un ouvrage de génie, et ne le vaut pas.«

dichterischen Bereich; Betrachtungen von Kunstliebhabern und Künstlern über die Malerei und Skulptur für den plastischen Bereich, wie sie etwa im Rahmen der »conférences« an der Pariser Académie royale de peinture et de sculpture vorgetragen wurden.

Diese Rangordnung drückt sich um 1800 durch die immer wieder heraufbeschworene Gegensätzlichkeit von Kritik und Ästhetik aus. Unter zahlreichen Fällen liefert Frau von Staël hierfür ein durchaus aufschlussreiches Beispiel.²⁵ Trotz aller Bewunderung für das historische und dramatische Werk Schillers äußert sie sich in ihrem 1813 erschienenen Werk *De l'Allemagne* recht kritisch zu seinen ästhetischen Schriften:

In seinem Aufsatz über Anmut und Würde und in seinen Briefen über die Ästhetik, d.h. über die Theorie des Schönen, gibt es zu viel Metaphysik. Wenn man vom Kunstgenuss sprechen möchte, zu welchem alle fähig sind, muss man sich immer auf die Eindrücke stützen, die die Menschen erhalten haben. Man darf sich die Abstraktionen nicht erlauben, die die Spuren dieser Eindrücke verwischen. [...]

Die lebendige Beschreibung von Kunstwerken macht die Kritik viel interessanter als jene allgemeinen Vorstellungen, die über alle Themen schweben, ohne jemals ein besonderes zu charakterisieren. Die Metaphysik ist sozusagen die Wissenschaft des Unveränderlichen; jedoch ist alles, was der Veränderung der Zeit unterworfen ist, nur durch eine Mischung von Fakten und Reflexionen zu erklären. Über jeden Gegenstand möchten die Deutschen zu einer vollständigen, von den Umständen unabhängigen Theorie kommen. Da dies aber unmöglich ist, darf man nicht auf die einzelnen Fakten verzichten [...]. Auf theoretischer sowie auf praktischer Ebene sind es nur die Beispiele, die die allgemeinen Lehrsätze in das Gedächtnis prägen.²⁶

Schillers ästhetische Schriften sind Madame de Staël nur »kalte Überreste von lebensvollen Empfindungen«.²⁷ Hiermit führt die Verfasserin von *De l'Allemagne* ihre

²⁵ Neben Germaine de Staël sei beispielsweise Abel-François Villedieu erwähnt, dessen Lob auf die »critique« den Preis der Klasse für französische Sprache und Literatur des Institut national im Jahre 1814 gewinnt (A. F. Villedieu, »Discours sur les avantages et les inconvénients de la critique [remporte le prix d'éloquence décerné par l'Institut, classe de la langue et de la littérature française, le 21 décembre 1814]«, in: Ders., *Discours et mélanges littéraires*, nouvelle édition revue et augmentée, Paris 1846, 30–55).

²⁶ Madame de Staël, *De l'Allemagne*, hrsg. Simone Balayé, 2 Bde., Paris 1968, hier: Bd. 2, 69: »Dans son essai sur la grâce et la dignité, et dans ses lettres sur l'Esthétique, c'est-à-dire la théorie du beau, il y a trop de métaphysique. Lorsqu'on veut parler des jouissances des arts dont tous les hommes sont susceptibles, il faut s'appuyer toujours sur les impressions qu'ils ont reçues, et ne pas se permettre les formes abstraites qui font perdre la trace de ces impressions. [...].

La description animée des chefs-d'œuvre donne bien plus d'intérêt à la critique que les idées générales qui planent sur tous les sujets sans en caractériser aucun. La métaphysique est pour ainsi dire la science de l'immuable; mais tout ce qui est soumis à la succession du temps ne s'explique que par le mélange des faits et des réflexions: les Allemands voudraient arriver sur tous les sujets à des théories complètes, et toujours indépendantes des circonstances, mais comme cela est impossible, il ne faut pas renoncer aux faits [...]. Les exemples seuls, dans la théorie comme dans la pratique, gravent les préceptes dans le souvenir.«

²⁷ Ebd., Bd. 2, 69: »La quintessence de pensées que présentent certains ouvrages allemands ne concentre pas comme celle des fleurs les parfums les plus odoriférants; on dirait au contraire qu'elle n'est qu'un reste froid d'émotions pleines de vie.«

um 1800 in *De la littérature considérée dans ses rapports avec les institutions sociales* dargelegten Überlegungen zum Literaturbegriff weiter.²⁸ Zwar bleibt sie ihrer »Littérature«-Auffassung aus *De la littérature* treu, einem breit angelegten Oberbegriff, der in ihren Augen nicht nur die »belles-lettres«, sondern auch die Philosophie einschließt. In *De l'Allemagne* versucht sie allerdings mit neuer Schärfe, der Philosophie mit Blick auf die »belles-lettres« Grenzen zu setzen, als würde sie ihre kurz zuvor durchgeführte Deutschland-Reise auf die für die Werke der Einbildungskraft tendenziell bedrohlichen Machtansprüche der philosophischen Wissenschaft der Ästhetik aufmerksam gemacht haben.

Der Versuch eines Imports der deutschen Ästhetik nach Frankreich stieß noch lange auf erhebliche Hindernisse. So hielt es Auguste Ott, Autor einer breit angelegten Anleitung zur Lektüre von Hegels Philosophie, 1844 für überflüssig, die Hegel'sche Ästhetik ausführlich darzustellen, denn dieses Werk enthalte viele Passagen, »die dem eigentlichen Bereich der Philosophie nicht angehören und sich nur schwer für die Analyse eignen«.²⁹ Erst gegen Ende der 1850er Jahre scheint sich der Widerstand in französischen akademischen Kreisen allmählich zu lösen. Die *Académie des sciences morales et politiques* schreibt im Jahre 1857 einen Preis zu einer Frage der Ästhetik aus: »Suchen Sie nach den Prinzipien der Wissenschaft des Schönen« (»Rechercher quels sont les principes de la science du beau«). Bezeichnenderweise wird aber bei diesem Wettbewerb kein ausgewiesener Kenner der deutschen Ästhetik ausgewählt, wie etwa der Übersetzer von Hegels Vorlesungen über die Ästhetik Charles Bénard,³⁰ sondern ein Lehrbeauftragter des Collège de France, der die deutsche Ästhetik nur indirekt kennt und erwähnt.³¹ Mit Charles Lévêques *Science du beau*, dessen Titel schon als eine Widerlegung der Kant'schen Grundthese von der Unmöglichkeit einer Wissenschaft des Schönen erscheint, versucht die Akademie, so drängt sich der Eindruck auf, die Entwicklung einer spezifisch französischen Tradition der Ästhetik zu fördern. Die an der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert heftig geführte Diskussion über die Legitimität der Ästhetik hat in französischen intellektuellen Kreisen tiefe Spuren hinterlassen und legt schon um 1800 Facetten an den Tag, die für das spätere Spannungsverhältnis zwischen Philosophie und Literaturkritik (bzw. Literaturwissenschaft) prägend geblieben sind.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

²⁸ Madame de Staël, *De la littérature considérée dans ses rapports avec les institutions sociales*, hrsg. Axel Blaeschke, Paris 1998, 16.

²⁹ Auguste Ott, *Hegel et la philosophie allemande*, Paris 1844, 447, Fußnote 1: »[Les leçons sur l'esthétique contiennent] des développements de détail très étendus, qui ne sont pas du domaine proprement dit de la philosophie et qui ne se prêtent que difficilement à l'analyse«.

³⁰ Vgl. Anm. 12.

³¹ Charles Lévêque, *La science du beau*, 2 Bde., Paris 1861.



Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

